

investment / TRIEST

»TRIEST IST FÜR EIN SPEZIELLERES PUBLIKUM«

Man fährt nach Triest, um in Italien zu sein, nicht um dort wieder Österreicher zu treffen, weiß Architekt, Autor und Triest-Experte Erich Bernard. Er kennt die Stadt wie seine Westentasche und erzählt im Interview, warum er gerne neben einer Tankstelle sitzt. **INTERVIEW** HEIMO ROLLETT

LIVING RESIDENCES Frühere K.-u.-k.-Destinationen wie Bad Gastein und Abbazia erleben gerade ein Revival. Spielt Triest mit dieser Nostalgie?

ERICH BERNARD Nein, gar nicht. Es stimmt, 100 Jahre nach den Brüchen des Ersten Weltkriegs schauen wir gerade gerne mit verklärtem Blick auf einstmals mondäne K.-u.-k.-Destinationen. Aber Triest ist keine Touristenmetropole, sondern eine funktionierende Stadt und eher mit Lissabon, Rijeka oder Hamburg zu vergleichen, weil es auch Hafenstädte sind. Mit Kaiserromantik hat das nichts zu tun.

Also trotzdem ein guter Grund, hinzufahren?
Ja, freilich! Nur es handelt sich um keine Stadt, bei der die Amerikaner in Ohnmacht fallen. Das geht in Venedig: Sie steigen aus dem Zug aus und die Vaporetti fahren romantisch am Kanal herum. Triest ist nicht so einfach, es ist für ein spezielleres Publikum, es ist vielschichtig, komplexer, widersprüchlicher. Da gibt es nicht nur hübsch renovierte Palazzi, sondern zwischendrin auch Ruinen ...

... oder auch brutalistische Bauten wie »Il Quadrilatero ...

Das darf man nicht allein ästhetisch beurteilen, man muss es auch als soziales Experiment sehen. Es ist ein großes Viereck mit neun Geschoßen, unter ihm zieht sich die Hügellandschaft durch. Jede Wohnung ist durchgesteckt und hat einen Ausblick entweder ins Grüne oder zum Meer und hat zugleich einen Anteil am Innenhof. Das sind reale Qualitäten, die die Gründerzeit nicht zu bieten hatte.



Triestkenner
Erich Bernard, geboren 1965, lebt als Architekt und Autor in Wien und Triest. Er ist Gründungspartner von **BWM** Architekten in Wien. www.bwm.at

Gibt es so etwas wie eine Österreicher-Community?

Nein, so nicht. Natürlich gibt es Bars und Cafés, wo man sich trifft. Triest wird gerne als Wien am Meer bezeichnet. Hinsichtlich der Bausubstanz und des Habitus stimmt das wohl. Im Zentrum ist die Wahrscheinlichkeit, dass man Bekannten begegnet, schon sehr groß, da ist die Stadt eher Graz und seiner Herrengasse ähnlicher. Dennoch sehe ich keine echte Community, das passt auch nicht. Man fährt nach Triest, um in Italien zu sein, nicht um dort wieder Österreicher zu treffen. Das ist anders als in Kitzbühel oder am Attersee.

Ihr Lieblingsplatz?

Gerne bin ich bei der Stazione Rogers, einer alten Tankstelle aus den 50er-Jahren. Dort befindet sich so etwas wie das lokale Architekturzentrum, daneben gibt es Kiosks mit Street-Drinks, es wird Open-Air-Drum-and-Bass gespielt ... Man sitzt mitten in der Stadt, auf der einen Seite leicht ruinöse Gebäude, auf der anderen diese Tankstelle und dahinter Gebäude im venezianischen Neobarock und im österreichischen Gründerzeitstil. Sehr authentisch!

Buchhit

Keine verklärte Liebe auf den ersten Blick – Triest muss man sich erarbeiten. Nichts leichter als das! Das diesen August erschienene Buch von Georges Desrués und Erich Bernard hilft dabei mit Hintergründen, mit Spaziergängen und mit architektonischen und gastronomischen Tipps. »Triest für Fortgeschrittene«. Styria Verlag, 192 Seiten, 28 Euro. styria.com

